

Festgottesdienst am Pfingstsonntag, 23.05.2021 (Pfarrer Christoph Reichel)



Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder, herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst am heutigen Pfingstsonntag.

Wir erinnern uns und verlassen uns auf die Zusage, die uns der Wochenspruch aus Sacharja 4,6b gibt – gegen allen Augenschein und allem menschlichen Streben zum Trotz: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Möge Gottes Geist uns erneuern und ermutigen, uns auf Gottes Weg, den Weg Jesu, einzulassen.

Lied 367 (Mel. 276.3)

- 1. Schmückt das Fest mit Maien, / lasset Blumen streuen, / zündet Opfer an, denn der Geist der Gnaden / hat sich eingeladen, / machet ihm die Bahn! Nehmt ihn ein, so wird sein Schein / euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.*
- 5. Gib zu allen Dingen / Wollen und Vollbringen, / führ uns ein und aus; wohn in unsrer Seele, / unser Herz erwähle / dir zum eignen Haus; wertes Pfand, mach uns bekannt, / wie wir Jesus recht erkennen und Gott Vater nennen.*
- 7. Lass uns hier indessen / nimmermehr vergessen, / dass wir Gott verwandt; dem lass uns stets dienen / und im Guten grünen / als ein fruchtbar Land, bis wir dort, du werter Hort, / bei den grünen Himmelsmaien / ewig uns erfreuen.*

Eingangsliturgie

L. Komm Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe.

Lied 370 (Mel. 354)

- 1. Komm, Heiliger Geist, Herre Gott, / erfüll mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn, / dein brennend Lieb entzünd in ihn'. O Herr, durch deines Lichtes Glanz / zum Glauben du versammelt hast das Volk aus aller Welt Zungen. / Das sei dir, Herr, zu Lob gesungen. Halleluja, Halleluja.*

L. Heiliger Geist, durch dich ist Christus lebendig, du wehst, wo du willst. Du erneuerst und belebst.

G. Komm, Heiliger Geist!

L. Du tröstest, wie eine Mutter tröstet.
Du lehrst uns den Willen Gottes erkennen und tun.
Du befreist unser Leben.

G. Komm, Heiliger Geist!

L. Du zeigst uns unsere Grenzen.
Du weitest uns den Blick.
Du schenkst uns Gemeinschaft.

G. Komm, Heiliger Geist, erfülle uns mit deiner Kraft!

Lied 385 (Mel. 172.2)

1. Wie uns der Heiland verheißen hat, / so haben wir nun durch seine Gnad / seinen Geist zum Tröster, der in uns thronet / und unsre Herzen so gern bewohnt. / Halleluja!

L. Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist.
Es sind verschiedene Dienste; aber es ist ein Herr.
Es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott,
der da wirkt alles in allen.

Lied 490 (Mel. 76)

5. Glieder sind es viele, doch nur ein Leib. / Wir sind Glieder Christi. / Glieder sind es viele, doch nur ein Leib – / und wir sind eins durch ihn.

Predigt über Gen. 11,1-9:

Liebe Schwestern und Brüder,
am 9. September 2001, vor knapp 20 Jahren, steuerten Terroristen von Al Qaida zwei Flugzeuge in das World Trade Center in New York. Ich weiß noch genau, wie ich damals an der Straßenbahnhaltestelle in Stuttgart zusammen mit Kollegen aus verschiedenen Missionswerken stand und einer sein Handy aus der Tasche zog, die Nachricht sah und erschrocken sagte: Das verändert die Welt.

Diese höchsten Türme der Welt wurden damals angegriffen, weil sie das Symbol der amerikanischen Dominanz und Macht waren. Und das sollten sie wohl auch sein. Sie sollten Macht und Überlegenheit der USA und des westlichen Systems demonstrieren.

Das ist schon in der Vergangenheit so gewesen: Türme und Wolkenkratzer waren immer schon Symbole der Macht.

Das Urbild aller hohen Türme ist der Turm von Babel, die Geschichte aus Genesis 11,1-9 ist weithin bekannt:

¹Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. ²Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.

³Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel ⁴und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde. ⁵Da fuhr der Herr hernieder,

dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. ⁶Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. ⁷Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe! ⁸So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. ⁹Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

Die Geschichte spielt in einer Urzeit. Die Noah-Katastrophe ist vorbei, aus den Nachfahren Noahs sind viele Völker entstanden. Und es herrscht die Vorstellung, dass all diese Völker wohl einmal ein und dieselbe Sprache gesprochen haben. Diese mühelose Verständigung macht Fortschritt möglich. Man hat gelernt, Ziegel zu brennen und stabile Häuser zu bauen. Man hat angefangen, sich mit Mauern vor wilden Tieren und Feinden zu schützen. Städte sind entstanden. Und nun der Gedanke: Wir bauen uns einen Turm, einen Wolkenkratzer, der in die göttlichen Sphären des Himmels reicht. Damit kommen sie ganz in die Nähe Gottes. Wir wollen uns einen Namen machen – wir wollen zeigen, wer wir sind, man soll von uns sprechen und staunen. Der Turm ist also schon hier ein Zeichen des menschlichen Hochmuts, der Selbstüberhebung.

Dieses Motiv des Turmbaus von Babel hat die Phantasie unzähliger Maler angeregt. Pieter Bruegel d. Ä. hat ihn mehr als einmal eindrücklich gemalt. Das bekannteste Bild ist dieses. Es ist 1563 entstanden.



Man kann in dieser Größe natürlich kaum die feinen Details des Bildes wahrnehmen. Bruegel hat den Turm jedenfalls mitten in die Landschaft gestellt, in der er selbst zuhause war. Es ist die Polderlandschaft Flanderns, nahe an der See. Und es ist ein Turm, der mitten in der Gegenwart des 16. Jahrhunderts gebaut wird. Links unten sieht man einen König, der offenbar diesen Riesenturm in Auftrag gegeben hat. Er überragt alle anderen Personen. Vor ihm fallen die Bauarbeiter nieder. Im Hintergrund, ganz klein, sind die Häuser der Stadt zu sehen.

Am auffallendsten ist der Turm selbst. Er ist ein verschachteltes, kompliziertes Gebäude, das wirklich die Wolken erreicht. Bruegel hat es nach dem Colosseum in Rom gemalt, das er nicht lange vorher besucht hatte. Aber bei genauem Hinschauen merkt man, dass das Gebäude eigentlich eine Unmöglichkeit ist. Es ist schief, teilweise im untersten Geschoß noch unfertig, während darüber sich schon die Stockwerke türmen. Dieses Gebäude *kann* nicht halten. Und zwar nicht erst, nachdem Gott herabgefahren ist, wie es so schön heißt, und sich das Gebilde angeschaut hat. Sondern von Anfang an.

Bruegel hat in das Bild eine beißende Kritik an der Monarchie seiner Zeit verpackt. Der König lässt sich huldigen. Alles Geld hat er in ein Prestigeobjekt gesteckt, um sich einen Namen zu machen. Die Stadt hat er vernachlässigt und verkommen lassen. Alle Menschen werden zur Fronarbeit herangezogen. Aber er merkt auch nicht einmal, dass das Gebäude, das er sich da bauen lässt, von unten bis oben marode ist und nicht halten kann. Er ist völlig realitätsfern und lebt in seiner eigenen Welt, die sich nur um ihn selbst dreht. Unversehens wird das Bild zu einer Sozialkritik seiner Zeit. Wie sähe es wohl aus, hätte er es in unserer Zeit gemalt?

Nach der biblischen Geschichte steckt hinter dem Stolz und Hochmut aber auch eine Angst. Die Motivation für das Bauen eines solchen Turms ist die Angst vor der Vielfalt. Die Menschen haben Angst davor, ihre sprachliche und kulturelle Einheit zu verlieren.

Immerhin ist es möglich, durch Uniformität und Einheit Großes zu erreichen. Das klingt heute ziemlich aktuell, wenn man auf die globale Lage schaut. Manche Leute halten die Demokratie für überholt. Die Chinesen mit ihrer Einheitspartei und ihrer erzwungenen Uniformität scheinen die demokratischen Staaten wirtschaftlich und machtpolitisch zu überflügeln. Auch innerhalb von Gesellschaften wird die Diversität, die Vielfalt, mehr und mehr als Bedrohung wahrgenommen. Die Angst vor der Vielsprachigkeit, der Vielfalt der Kulturen geht um. Man besinnt sich wieder auf das eigene Volk und greift dafür auf alte rassistische Vorstellungen zurück. Für Minderheiten ist in diesem Denken wenig Platz.

Doch kann ein solches Gebäude bestehen? Ist es nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt?

In der Geschichte greift Gott ein. Er fährt herab und er erkennt: Nun ist ihnen nichts mehr verwehrt, wenn sie so weiter machen. Und er verwirrt die Sprachen, dass sie sich nicht mehr verstehen. Es passiert also genau das,

wovor die Menschen Angst hatten, als sie den Turm bauten: Sie werden zerstreut über die ganze Erde.

Ist Gott denn eifersüchtig? Es ist fast humorvoll, dass erzählt wird: Gott fährt hernieder, um sich das Gebäude anzuschauen. So klein ist der Turm also aus Gottes Perspektive, selbst wenn es in den Himmel zu reichen scheint, dass er herabfahren muss um es in Augenschein zu nehmen. Eine wirkliche Konkurrenz zu Gott kann der Turm niemals sein.

Aber die Haltung, die dahintersteht, sie greift Gott an. Sie greift Gottes Schöpfung an. Denn die Schöpfung ist von Anfang an auf Vielfalt angelegt. Die Größe des Menschen besteht darin, dass Gott ihn als sein Ebenbild geschaffen hat: Er kann schöpferisch sein wie Gott, aber ihm ist auch die Verantwortung für die Schöpfung mitübertragen. Mit dem Turmbau setzt sich der Mensch über die Schöpfungsordnung hinweg. Er hebt sich heraus aus der Schöpfung und macht sich selbst zum Zentrum. Was Menschen hervorbringen, hat nur sie selbst zum Ziel.

Was das heißt, erleben wir heute auf neue Weise. In einer Zeit, in der die Schöpfung nur noch Material für die Selbstverwirklichung von Menschen ist - Baumaterial für Türme, die in den Himmel reichen.

Bruegel d. Ä. hat die Sozialkritik damit verbunden: Der König beutet seine Untertanen aus, ihm fällt nichts Besseres ein als ein Riesenturm, um sich einen Namen zu machen. Auch Menschen können zum Material werden für großwahn sinnige Träume von Mächtigen. Wie es den Menschen in der Stadt ergeht, die jetzt auf dem Bauwerk schuften müssen, interessiert diesen König nicht.

Interessanterweise hat Bruegel noch ein weiteres, kleineres Bild des Turms von Babel gemalt. Da sind die Details noch weniger erkennbar. Nur bei ganz genauem Hinschauen sieht man aber, wie eine kleine Prozession mit einem Würdenträger unter rotem Baldachin die Schräge hinauf zur Turmspitze zieht.

In diesem Bild wendet sich Bruegel an die Kirche seiner Zeit: Auch sie, die kirchliche Hierarchie, lässt sich vom großen Turm blenden, wird vor Macht und Einfluss hochmütig, vergisst das einfache Volk und die Schöpfung.



Nun ist diese Geschichte vom Turmbau zu Babel nicht zufällig heute, an Pfingsten, Predigttext. Man hat oft gesagt: Die Geschichte von Pfingsten (Apg. 2,1-13) ist die Gegengeschichte zu Babel. Die Sprachenverwirrung wird aufgehoben. Die Menschen verstehen sich wieder. Das macht Gottes Geist.

Aber die Sprachenvielfalt wird an Pfingsten nicht aufgehoben. Die Leute, die da zusammen sind, kommen alle aus sehr verschiedenen Kultur- und Sprachräumen. Doch durch Gottes Geist können sich Menschen trotz und mit ihrer Unterschiedlichkeit verstehen.

Wo Gottes Geist weht, brauchen wir keine Angst mehr zu haben vor der Verschiedenheit und Vielfalt. Im Gegenteil: Wir können sie als großen Reichtum erfahren. Denn das Fremde ist keine Bedrohung mehr.

Keiner muss sich nun mehr auf Kosten von anderen „einen Namen machen“ – weder auf Kosten anderer Menschen noch auf Kosten der Schöpfung.

Menschen brauchen nicht alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die ihnen technisch gegeben sind, um Großprojekte hervorzubringen, mit denen sie sich verewigen wollen.

Machtsymbolik wie „immer noch höher, noch weiter, noch stärker“ führt zu nichts und hat ausgedient. Denn sie geht zu Lasten der sowieso schon Belasteten, von Menschen und Natur.

Überhaupt ist die Geschichte von Pfingsten auch ein Gegenbild gegen die Maßlosigkeit der Turmbaugeschichte. Wer auf das Wehen des Geistes Gottes achtet, wird achtsam für den Geist, der überall wehen kann.

Das macht uns bescheiden. Es geschieht eben nicht durch Macht und Geld und Gewalt, sondern durch Gottes Geist (wie der Wochenspruch sagt), dass sich die Welt verändert zum Besseren, zu einer wirklich humanen Welt, in der die ganze Vielfalt der Schöpfung ihr eigenes Lebensrecht hat.

Gottes Gabe ist es, in der Vielfalt der Kulturen, des Denkens, der Sprachen doch einander verstehen zu lernen. Es ist ein Geschenk, mit dem wir oft nicht gut umgehen können. Wir erleben es in dieser Zeit, wie sehr Menschen aneinander vorbeireden. Wie schwer eine Verständigung ist, selbst wenn man die gleiche Sprache spricht.

Deshalb liegt Pfingsten auch noch vor uns: Als eine Hoffnung, dass Menschen begreifen, dass die Türme von Babel, die allenthalben um uns herum fleißig weitergebaut werden, keine Zukunft haben. Und dass wir einander wertschätzend und freundlich begegnen können trotz unserer großen Unterschiedlichkeit und Vielfalt. Möge es Pfingsten werden unter uns. Amen.

Lied 905 (Mel. 133.1)

2. *Es steht in keines Menschen Macht, / dass sein Rat werd ins Werk gebracht / und seines Gangs sich freue; / des Höchsten Rat, der macht's allein, / dass Menschenrat gedeihe.*
3. *Oft denkt der Mensch in seinem Mut, / dies oder jenes sei ihm gut, / und ist doch weit gefehlet; / oft sieht er auch für schädlich an, / was Gott selbst hat erwählet.*
6. *Gib mir Verstand aus deiner Höh, / auf dass ich ja nicht ruh und steh / auf meinem eignen Willen; / sei du mein Freund und treuer Rat, / was recht ist, zu erfüllen.*

Abkündigungen:

- *Die **Kollekte** ist bestimmt für die Arbeit der beruflichen Schulen der Brüdergemeinde in Sambia und Tansania. Junge, oft mittellose Menschen erlernen hier ein Handwerk oder einen anderen Beruf, mit dem sie sich später ihr Auskommen sichern. Auch bei ihren ersten Schritten in die Arbeitswelt werden sie begleitet. Bitte unterstützt diese Arbeit, indem ihr zur Kollekte für die HMH beiträgt.*
- *Am kommenden Samstag, 29. Mai laden wir ein zu einer Besinnung und Begegnung, die Schw. Sigrid Temme leiten wird. Sie findet im Tagungszentrum der Akademie statt und beginnt um 17.00 Uhr.*

Fürbitten:

Gott,

in der alten Geschichte vom Turm erkennen wir so viel von uns und unserer Zeit: das Streben nach Geltung und Ruhm,

den Fortschrittsglauben,

die Angst vor dem Verlust des Eigenen in der Vielfalt der Kulturen.

Wir verstehen und bekennen,

dass dieses Streben nach dem Himmel, der selbstherrliche Wahn, unserer Welt schweren Schaden zugefügt hat:

Menschen hungern, während Milliarden für Waffen und Luxus ausgegeben werden,

die Gier nach immer Mehr und immer Höher macht

unsere Gesellschaft krank,

Fremde und Andersartige werden ausgeschlossen,

und die Zerstörung der Schöpfung schreitet unaufhaltsam fort.

Gott, wir bitten dich für unsere Welt -

wir bitten dich für uns:

Erbarme dich über uns!

Dein Geist komme zu uns und erfülle unsere Herzen,

dass wir die Verschiedenheit,

den Reichtum fremder Kulturen und Sprachen schätzen lernen;

dass wir die Freude entdecken am Wenigen und Einfachen;

dein Geist helfe uns, dass wir einander verstehen,

nicht aneinander vorbeireden, sondern hinhören;

er mache uns offen für fremde Gedanken und Worte;

er mache uns gütig und achtsam gegenüber Menschen und der Erde mit allem, was auf ihr lebt.

Gott, schenke uns deinen Geist,

dass wir dich neu entdecken,

deine Liebe zu uns, die uns verwandelt

die uns die Angst nimmt

und uns neue Wege einschlagen lässt.

Schaffe Neues und heile uns!

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu: Vater unser im Himmel....

Lied 371,2 (Mel. 323)

2. O Heiliger Geist, du kannst das Leben wenden / bei allen, die auf deine Werke schau. / Den Frieden Christi gieß mit Mutterhänden / in alle Herzen, die auf dich vertraun. / Nimm von uns weg, was trennen will, / und gib uns Kraft und Mut / zu deinem Plan und Ziel.

Segen

L. Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

G. In Jesu Namen. Amen.

Bildnachweis:

Taube in der Thomaskirche, Würzburg

Bild 1 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fc/Pieter_Bruegel_the_Elder_-_The_Tower_of_Babel_%28Vienna%29_-_Google_Art_Project_-_edited.jpg

Bild 2 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Turmprozession_2.jpg